

- ⁴ M. Deutinger: Die älteren Matrikeln des Bisthums Freising. Bd. 1, München 1849, S. 332.
- ⁵ Aufzählung der Wohltäter im 3. Sammelblatt des Histor. Vereins Freising, 1895, S. 8—10.
- ⁶ Der Flurname des Waldes, in dem das hl. Kreuz aufgefunden wurde, lautet heute »Heiliges Kreuz«.
- ⁷ Abschrift auf einem losen Blatt im Wippenhauser Pfarrarchiv. — Vgl. 3. Sammelblatt des Histor. Vereins Freising, 1895, S. 10.
- ⁸ J. B. Prechtl irrt, wenn er im 3. Sammelblatt des Histor. Vereins Freising, S. 11, schreibt: »1841«.
- ⁹ Notiz des Pfarrers Kugler im »Kreuzbuch«, fol. 49^r—49^v.
- ¹⁰ Zitiert im 3. Sammelblatt des Histor. Vereins Freising, S. 11.
- ¹¹ Der Kupferstich ist leicht koloriert und mißt 61 x 35 cm. Die Signatur lautet: »F: I: Löderer del:« und »M: U: Hitlinger inc: in Freising«. — Über F. J. Lederer siehe: *Tbieme-Becker*: Allgemeines Lexikon der Bildenden Künste. Bd. 22, Leipzig 1928, S. 532; B. Hubensteiner: Die geistliche Stadt, München o. J., S. 134 ff.; A. Alckens: Freising's Hofmaler Franz Josef Lederer, in: *Frigisinga* 43, 1960, Nr. 3.
- ¹² *Frigisinga* 7, 1930, S. 280 f. — Über den Gegenzauber beim Ausbuttern, siehe *Bächtold-Stäubli*: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Bd. 1, 1927, Sp. 1740 f.

Literatur:

Eigentlicher Bericht von der bildnuz des hl. Kreuz zu Wippenhausen, was gestalten Solche in bemeldtes gottshaus khomen &. Wie auch etlicher Beneficien oder gutthatten, welche etlichen

andechtigen Verehrern desselbigen, widerfahren. &. (= Das sog. »Kreuzbuch«). 1698. Im Pfarrarchiv zu Wippenhausen. (Handschrift).

M. Deutinger: Die älteren Matrikeln des Bisthums Freising. Bd. 1, München 1849, S. 332.

A. Mayer-G. Westermayer: Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising. Bd. 1, München 1874, S. 477—479.

J. B. Prechtl: Das heilige Kreuz im Walde bei Wippenhausen und in der Pfarrkirche daselbst. In: 3. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising, 1895, S. 1—16.

Bronner: Das hl. Kreuz im Wald von Wippenhausen. In: »Die Propyläen« 1914/15, Nr. 31, S. 476, 491 f.

Das Wippenhauser Kreuzbild. In: »Altheimatland« (A) 2. Jg., 1925/26, Nr. 43, S. 171.

B.: Vom heiligen Kreuz im Wald bei Wippenhausen. In: *Frigisinga* 3, 1926, S. 193—194.

Chr. Schreiber: Wallfahrten durchs deutsche Land. Berlin 1928, S. 302 f.

G. Völkl: Die Geschichte der Pfarrei Wippenhausen. In: *Frigisinga* 10, 1933, Nr. 7—10.

Heilig Kreuz. Eine Freisinger Kultstätte unserer Vorfahren. In: »Freisinger Tagblatt« 1934, Nr. 96.

B. Hubensteiner: Die geistliche Stadt. München o. J., S. 206.

R. Goerge: Wallfahrten im Landkreis Freising (Magister-Arbeit). München 1971, S. 8—15, 57—71 (Masch.-Schr.)

Anschrift des Verfassers:

Rudolf Goerge, 805 Freising, Kirchgasse 3.

Georg Nöscher, Vater der Ärmsten

Von Fritz Scherer

In einem Festgottesdienst, zu dem neben den kirchlichen Gremien auch die örtlichen Behörden eingeladen waren, gedachte die Pfarrgemeinde Olching am 21. November 1971 des Erbauers der Kirche, H. H. Geistlichen Rat Georg Nöscher.



Geistlicher Rat Georg Nöscher, * 18. 1. 1871 † 19. 11. 1921.

Repro: Fritz Scherer, Olching

Anlaß war der 50. Todestag, der gleichzeitig in das Jahr des 100. Geburtstages gefallen ist. In *Amperland* 7 (1971) 198—202 haben wir uns bereits mit der Baugeschichte der katholischen Peter und Paul-Kirche in Olching befaßt, bei der sich der damalige Expositus besondere Verdienste erworben hat. Heute wollen wir in einer kleinen Biographie des Menschen und Priesters Georg Nöscher gedenken.

Geboren am 18. Januar 1871 in der kleinen Gemeinde Oberheldenberg (Pfarrei Altfraunhofen) im Landkreis Vilsbiburg, regte sich in dem Sohn einfacher Bauersleute schon früh der Wunsch zum Dienst am Altar. Er studierte in Landshut und Freising, wo er am 29. Juni 1896 durch Erzbischof von Thoma zum Priester geweiht wurde. Seine erste priesterliche Tätigkeit begann in Altenerding, dann kam der junge Kaplan nach München-Neuhausen, wo er auch die Nöte der Großstadt-Seelsorge kennenlernte und sich der Jugend und des katholischen Vereinslebens annahm.

Expositus in Olching

Als Benefiziat von Esting (Landkreis Fürstenfeldbruck), wohin Nöscher am 14. Oktober 1898 versetzt wurde, hatte er bereits das alte Kirchlein in Olching zu betreuen. Nachdem der Ort zur Expositur erhoben wurde, durfte er mit Erlaubnis des Ordinariats auch seinen Wohnsitz dorthin verlegen und bezog eine bescheidene Privatwohnung beim »Wasserl«, dem heutigen Hilz-Haus an der Hauptstraße. Nicht nur der Bau einer neuen Kirche, auch die Idee eines eigenen Pfarrhauses und die Errichtung der Pfarrei sind seinem unermüdlichen Wirken in Olching zu verdanken.

Aber weder das eigene Haus noch die eigene Pfarrgemeinde konnte der Kooperator in Olching verwirklichen. Erst der aus Gröbenzell stammende Georg Böhmer, sein Nachfolger und bester Freund, konnte im Oktober 1907 in den neuen Pfarrhof einziehen und erster Pfarrer des 1909 zur Pfarrei erhobenen Olchings werden.

Direktor von Schönbrunn

Georg Nöscher hingegen wurde am 1. August 1906 als Direktor an die Pflegeanstalt Schönbrunn (Landkreis Dachau) berufen. Dort konnte er seine längste und schönste Wirksamkeit als »Vater der Ärmsten« — so nannten ihn schon seine Mitschüler im Freisinger Seminar — entfalten und die Nächstenliebe praktizieren.

Die 1862 gegründete »Assoziationsanstalt Schönbrunn«, deren Aufgabe die Fürsorge und Pflege geistig und körperlich behinderter Menschen ist, hatte damals 375 Pfleglinge (1921: 530). Sie, wie auch die Schwestern (1906: 80; 1921: 165) des Dritten Ordens verehrten Nöscher, das Ideal eines Priesters, in den fünfzehn Jahren seines rastlosen Wirkens gleichermaßen. So hat auch die geistliche Behörde auf den richtigen Platz den richtigen Mann gestellt, der das in ihn gesetzte Vertrauen in ungewöhnlicher Weise rechtfertigte. Bei seiner Berufung zum Direktor hieß es im Dekret vom 23. Juli 1906, daß »durch die gleiche selbstlose Hingabe die Interessen der seiner Leitung anvertrauten Anstalt zu fördern und insbesondere das geistliche Wohl der Schwestern und Pfleglinge zu heben sind.«



Gedenktafel in der Olchinger Pfarrkirche rechts vom Marienaltar.

Foto: Fritz Scherer, Olching



Der Heiligen Kreuzaufindung ist die ehemalige Hofmarkskirche der Herren von Uneril in Schönbrunn geweiht. An diesem spätbarocken Bau (1723) haben sowohl Johann Baptist Gunetzhainer wie auch Effner mitgewirkt.

Foto: Fritz Scherer, Olching

Vater Nöscher kam als ein Engel des Friedens an die mit allerlei Mißständen behaftete Anstalt. Durch viele Vorträge und Einzelbesprechungen gelang es ihm, »den Geist der Anstalt, von dem alles abhängt« (wie er einmal sagte) zu erneuern. In stetem Bemühen und mit großer Geduld setzte er seinen Willen des Ordners durch und führte u. a. eine vernünftige Tagesordnung ein.

Krankheit und Tod

Als der Seelsorger am 4. September 1921 in der Anstaltskirche das Erntedankfest feierte, ahnte niemand, daß er zum letzten Mal Hochamt und Predigt gehalten hat. Noch am gleichen Tag begannen Blutergüsse, die immer häufiger wurden und ihn eine Woche später an das Krankenbett fesselten. Am gleichen Tag, an dem die Urkunde der Ernennung zum Erzbischöflichen Geistlichen Rat eintraf, empfing er die heiligen Sterbesakramente. Nach einer vorübergehenden leichten Besserung wurden aber die Aussichten auf eine Gencung immer geringer.

Als eifriger Muttergottesverehrer hatte er sich jeden Samstag ihr zu Ehren in Speise und Trank enthalten. Und an einem Samstag, den 19. November 1921, ist Vater Nöscher



Die Grabstätte des Geistlichen Rats Georg Nöscher an der Mauer der Anstaltskirche in Schönbrunn.

Foto: Fritz Scherer, Olching

so heiligmässig gestorben, wie er gelebt hat. Sein aufopferndes Leben hat offenbar die körperlichen Kräfte seines nur 50 Jahre währenden Lebens weit überstiegen.

Denkmäler in Olching und in Schönbrunn

Unter Bürgermeister Jakob Fritz (1894—1919) beschloß Olchings Gemeinderat am 22. Dezember 1917, eine Straße

nach seinem Namen zu nennen. In einem Schreiben an Nöscher heißt es: »In Anbetracht Ihrer rastlosen, unermüdlischen und opferbringenden Hingebung und Leistungen als Seelsorger in unserer Gemeinde in bezug auf unseren damals neuen Kirchenbau hat die Gemeinde-Verwaltung Sie in unserer Gemeinde verewigt und eine Straße mit dem Namen Nöscherstraße getauft... Auch nochmals herzlichen Dank für alles das, was Sie während Ihres Hierseins als Seelsorger auch in anderer Weise für uns geleistet haben.« Zu dieser Straße ist inzwischen auch ein Nöscherplatz gekommen, der vor drei Jahren eine völlige Neugestaltung erfuhr. Eine gepflegte Grünanlage mit Brunnen und dem 1921 errichteten Kriegerdenkmal ziert heute diesen Platz, auf dem das 1903 abgebrochene Kirchlein stand. Nöscher gilt in Olching nicht nur als Erbauer der Kirche (am Marienaltar befindet sich eine Gedenktafel), sondern hat neben dem Kirchenbauverein am 11. März 1906 auch den Vinzentius-Verein gegründet.

Seine letzte Ruhestätte fand der »Diener der Barmherzigkeit«, als den er den Priester in seiner Primizpredigt bezeichnete, an der Mauer der Schönbrunner Anstaltskirche, die der Hl. Kreuzauffindung geweiht ist und einstige Hofmarkkirche der Freiherrn von Unertl war. Seinem testamentarischen Wunsch gemäß lautet die Grabinschrift: »Besser als das Leben ist deine Barmherzigkeit, o Herr.« In einer Vater Nöscher gewidmeten Skizze heißt es u. a.: »Sein Leben war eine ununterbrochene lebendige Apologie des Christentums.«

Quellennachweise:

Bernhard *Dubr* S. J.: Georg Nöscher, ein Vater der Ärmsten (Verlag Breer und Thiemann, Hamm/Westfalen)
Hans *Kastner*: Geschichte der kirchlichen Verhältnisse in Olching und Umgebung (Nachrichtenblatt für Olching und Umgebung)

Anschrift des Verfassers:

Fritz Scherer, 8031 Olching, Jahnstraße 15.

Bemerkungen zu dem Aufsatz über die Baugeschichte der Brucker Pfarrkirche in Amperland 1/1972.

Der Grundriß der alten Pfarrkirche auf Seite 220 ist eine genaue Nachzeichnung der Skizze, die der Bauausschuß des Brucker Kirchenvorstandes seinem Baugesuch an den Kurfürsten in München beilegte und die ich im Ordinariatsarchiv in München fand. Der halbrunde Abschluß des Chores ist zwar ungewöhnlich, daß er aber nach Zisterzienser-Art gerade gewesen sein soll, wie Herr Stadtpfarrer Bayerl vermutet, ist nicht beweisbar. Als die Kirche um das Jahr 1286 gebaut wurde, war sie noch im Besitz der Gegenpointer und der Abt von Fürstenfeld, der zur gleichen Zeit mit dem Bau seines Klosters beschäftigt war, hatte auf die Baugestaltung der Brucker Kirche sicher keinen Einfluß.

Es mag zugegeben werden, daß der Zeichner des Entwurfs kein geübter Fachmann gewesen ist, denn das Größenver-

hältnis des alten Baues zum neuen Entwurf ist sicher zu ungenau ausgefallen. Die alte Kirche aus dem 13. Jahrhundert war ohne Zweifel wesentlich kleiner — mehr eine Kapelle — als sie im Entwurf vom Jahre 1673 dargestellt ist. Auch für die Annahme, daß der Chorabschluß die drei Seiten eines Oktogons darstellte, fehlt jeder Beweis, da eine Nachgrabung nicht möglich war. Sie allein hätte einen Aufschluß erbringen können. Wir müssen uns also mit der einzig sicheren greifbaren Tatsache begnügen, daß man aus Platzgründen zu dem ungewöhnlichen Mittel griff, die Längsachse der neuen Kirche um 90 Grad gegenüber der alten Kirche zu drehen.

Bei dieser Gelegenheit werden die Leser gebeten, auch den Richtungspfeil in der Grundrißzeichnung auf Seite 220 um 180 Grad zu drehen und die Angabe des Maßstabes im begleitenden Bildtext zu streichen. Cl. Böhne.